Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 39 (1945)

Heft: 12

Artikel: Zur Weltlage : das Zeichen des Gerichtes ; Die Atombombe ; San Franzisco [i.e. Francisco] - und weiter! ; Der politische Umbruch ; Der soziale Umbruch ; Der religiöse Umbruch

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu diesen paar ein wenig obenab geschöpften Bemerkungen muß ich zum Schlusse aber noch eine fügen, die schon tiefer greift und sehr revolutionärer Art ist: Wir sollen im Sinne der Bibel Alten und Neuen Testamentes gar nicht nach Religion trachten, sondern nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Das ist dann nicht Lehre, sondern Botschaft. Das ist nicht eine besondere, fromme Haltung, sondern Alltag. Das fordert nicht viel Reden, sondern eine Haltung, die vom Morgen bis zum Abend reicht und vom Abend bis zum Morgen.

Von diesem Gesichtspunkt aus, den ich jetzt nur sozusagen hinstellen kann, ergibt sich eine ganz fundamentale Revolution aller religiösen Erziehung, alles „Religionsunterrichtes" und aller Verkündigung der Wahrheit Gottes (und Christi). Denken Sie, verehrteste Frau X., mit andern Leserinnen und Lesern vor allem *darüber* nach. *Daraus* quillt die beste, die immer neue Antwort auf Ihre Frage.

Mit einem herzlichen Gruß bin ich Ihr *Leonhard Ragaz.*

Zur Weltlage

3. Dezember.

Das Zeichen des Gerichtes.

Wenn wir zum letzten Mal in diesem Jahre daran gehen, uns einen Ueberblick über das vor sich gegangene und vor sich gehende Weltgeschehen zu verschaffen und seinen Sinn zu deuten, so drängt sich zuerst ein Rückblick auf das ganze Jahr auf, das nun langsam zu Ende geht. Dieser Rückblick zeigt uns ein bei allem fast unübersehbaren Reichtum doch sehr einheitliches Bild: Es steht über diesem Jahre das Zeichen des *Gerichtes* — eines Gerichtes von einer Größe, Furchtbarkeit und bis ins Einzelnste gehenden Vollständigkeit, wie die uns bekannte Menschengeschichte kein zweites aufweist. Wir dürfen dieses Erlebnis nicht vergessen. Denn nun ist die Welt nach jener Aufhellung durch die Flamme eines Weltgerichtes wieder dunkel geworden und wir machen sie durch unsere Gedanken noch dunkler als sie ist. Nun, da es an den Wiederaufbau der zerstörten Welt geht — aber hoffentlich ist es nicht bloß ein Wiederaufbau der zerstörten, sondern der Aufbau einer *neuen* Welt — ist das Verzagen allgemein. Da ist es dann gut und notwendig, daß wir uns sagen: die ewigen Mächte, die sich im Gericht so gewaltig offenbart haben, werden sich auch im Werden der neuen Welt bewähren. Denn alles Gericht ist nicht bloß Strafe um der Strafe willen, sondern es meint Zurechtrichtung der verletzten Ordnung Gottes; alles Nein bekommt seinen Sinn aus dem Ja, das dahinter steht.

Dem Weltgericht Gottes ist das Weltgericht der Menschen gefolgt. *Dieses Gericht ist etwas Neues unter der Sonne.* Es geht durch alle

Völker, die aktiv oder paſſiv am Weltkriege beteiligt waren und ſogar über ſie hinaus. Frankreich hat ſeine Pétain und Laval gerichtet, leider in wenig angemeſſener Form — und dazu viele Andere, auch den wüſten Judenverfolger, der Dacquier de Pellagoix war, Ungarn ſeinen Imredy, Norwegen ſeinen Quisling, Holland ſeinen Muſſert, Italien ſeine Muſſolini, Ciano und ihre Genoſſen, Jugoſlawien ſeine Ustaſchi und ſo fort. Aber dieſes Weltgericht konzentriert ſich, wie ſichs gebührt, in *Deutſchland*.

Der Prozeß von Lüneburg, mit der offenen Hölle von Belſen-Bergen im Hintergrund, iſt nun abgelaufen. Sein Verdikt iſt in den Augen Vieler zu milde ausgefallen: von 44 Angeklagten 14 freigeſprochen, 11 zum Tode und der Reſt zu mehr oder weniger ſchweren Zuchthausſtrafen verurteilt. Man hat an dem ganzen Verfahren allerlei zu tadeln gehabt. Es ſei zu weitſchweifig geweſen, die offiziellen engliſchen und amerikaniſchen Verteidiger hätten ſich zu viel erlauben dürfen (die Behauptung, daß die Inſaſſen der Konzentrationslager der „Abſchaum der Ghettos" geweſen ſeien, hätte nicht ohne ſcharfen Tadel durch den Vorſitzenden des Gerichtes hingehen dürfen), aber es iſt damit doch auch der Eindruck verbunden, daß die Richter es mit ihrem Amte genau genommen, die Unterſuchung mit aller Gründlichkeit geführt und ihren Spruch mit Gewiſſenhaftigkeit gefällt hätten.

Auch abgeſehen von Lüneburg darf es uns erfreuen und ſtärken, daß da und dort eines der furchtbarſten Ungeheuer, ſo die Leiter der Lager von Maidaneck, Auſchwitz und Dachau, dem verdienten Gericht verfallen.

Und nun iſt das Tribunal des menſchlichen Weltgerichtes in *Nürnberg* aufgerichtet, dem einſtigen pompöſen und reklamehaften Zentrum der Hitlerfeſte — in dem Nürnberg, deſſen hiſtoriſche Pracht (die wir ſelbſt in fernen Jugendtagen bewundert und genoſſen haben) wie die des ganzen Deutſchland durch den Mann und die Bewegung zerſtört worden iſt, welche vorgaben dieſe Pracht ins Ungemeſſene zu ſteigern. Wie viele phantaſtiſche, überhebliche, auch freche Worte, die an dieſer Stätte in die Welt hinaus geredet und geſchrien worden ſind, finden nun an der gleichen Stätte ihr Gericht. Sic tranſit gloria mundi!

Es war zu fürchten, daß Nürnberg noch mehr als Lüneburg zu einem Theater (das „Tribunal" zur „Szene") und dadurch der Ernſt des Gerichtes vermindert werde. Das iſt gottlob nicht geſchehen oder doch nicht mehr, als in der heutigen Welt des Journalismus, des Films und des Radios faſt unvermeidlich iſt. Es ſcheint beſonders das Verdienſt des Vorſitzenden, des hohen engliſchen Richters Lawrence, und des Generalanklägers, des Amerikaners Jackſon, zu ſein, daß der Verhandlung bis jetzt eine gewiſſe Höhe und Würde gewahrt worden iſt. Dafür müſſen wir dankbar ſein.

Zwei Tatſachen möchte ich aus dem Bilde dieſes Nürnberger Geſchehens herausheben.

Da ſind einmal die *Dokumente* über das Walten des Nationalſozialismus, welche in Maſſe — 100 Tonnen ſollen es ſein — den Alliierten in die Hände gefallen ſind, trotzdem man ſie ſcheinbar ſicher verſteckt hatte. („Nichts iſt ſo fein geſponnen, es kommt doch endlich an die Sonne"). Es tritt in dieſen Dokumenten freilich nur das uns in ſeinem Sinn und ſeinen Hauptzügen ſchon bekannte Bild entgegen. Aber es wird durch allerlei konkrete Züge vermehrt.

Einmal: Wir erfahren noch etwas genauer *Hitlers Gedanken und Pläne.* Seine ganze hemmungsloſe Brutalität tritt hervor.

Am 22. Auguſt 1939 berief er die hohen Offiziere zu ſich, um ihnen die Befehle für den bevorſtehenden *Polenfeldzug* zu erteilen, wobei er ſie mit folgenden Worten zu einer *brutalen Kriegführung* aufmunterte: *„Die Zerſtörung Polens ſteht im Vordergrund,* nicht das Erreichen einer beſtimmten Linie. Für die Einleitung des Krieges werde ich einen propagandiſtiſchen Grund vorbringen müſſen. Doch kümmern Sie ſich nicht darum, ob er einleuchtend iſt oder nicht. Der Sieger wird ſpäter nicht gefragt werden, ob er die Wahrheit ſagte oder nicht.[1]) Im Krieg kommt es auf den Sieg und nicht auf das Recht an. *Haben Sie kein Mitleid. Seien Sie brutal.* Achtzig Millionen Menſchen müſſen erhalten, was ihnen von Rechts wegen gehört. Ihre Exiſtenz muß geſichert werden. Der Stärkſte hat recht."

„Dſchingis Chan tötete aus eigenem Willen und frohen Herzens Millionen von Frauen und Kindern, aber die Geſchichte ſieht in ihm nur den großen Staatsmann. Was die ſchwächliche weſtliche Ziviliſation über mich denkt, iſt gleichgültig. Ich habe den Befehl gegeben, und jeder, der ein Wort der Kritik daran äußert, daß das Ziel des Krieges in der phyſiſchen Vernichtung des Gegners beſteht, wird erſchoſſen werden. Vorläufig habe ich nur die ‚Totenkopfverbände' in den Oſten geſchickt mit der Weiſung, ohne Mitleid und Erbarmen alle *Männer, Frauen* und *Kinder polniſcher Raſſe* und Sprache zu *töten.* Nur ſo werden wir den Lebensraum gewinnen, den wir brauchen. Wer ſpricht heute noch von der Ausrottung der Armenier?"

Hitlers *Ausrottungswille* in Bezug auf die Polen (der ſich auf gleiche Weiſe gegen die Tſchechen richtete) tritt aus dieſem Befehl ſo klar hervor, daß niemand mehr den Mut aufbringen kann, ihn zu leugnen: Ebenſo übermenſchlich brutal iſt der andere Ausſpruch:

„Es beſteht kein Zweifel, daß Millionen von Menchen verhungern werden, wenn wir *Rußland* die für uns notwendigen Dinge nehmen."

Dazu die Frage: Und wer verhungert *jetzt?*

Intereſſant iſt auch eine Aeußerung über die *Neutralität:*

„Deutſchland muß prinzipiell die Neutralität jedes Landes mißachten."

Gegen Hitler hätte uns alſo die Neutralität nicht geſchützt, ſo wenig als die Armee!

Ein Zweites, das uns aus dieſen Dokumenten entgegentritt, iſt noch faſt intereſſanter. Wir haben uns zwar immer denken können, daß

---

[1]) Darin hat Hitler nicht ganz Unrecht. Man denke daran, wie *Bismarck* anno 1870 das franzöſiſche Telegramm, das ein *Einlenken* bedeutete, in einen *Angriff* (die „Chamade" in eine „Fanfare") umgefälſcht hat, um den Krieg, den er wünſchte, zu bekommen, den er dann dem entrüſteten deutſchen Gemüt als Ueberfall durch Frankreich darſtellte — und wie er ſich in ſeinen Erinnerungen dieſes Verbrechens rühmte, ohne daß man ſich darüber aufregte.

innerhalb der Wehrmacht, wie auch des engeren Kreises um Hitler die Eifersucht, die Intrigue, der vernichtende Haß gegeneinander und namentlich gegen Hitler selbst eine große Rolle spielten. Das entsprach ja der Gesetzmäßigkeit solcher Erscheinungen. Und in der Hinmordung eines großen Teils der Hitlerschen Anhänger, darunter seiner treuesten Freunde, vom 30. Juni 1934, trat dieses Element ja offen zutage. Nun aber erfahren wir durch die Aussagen des österreichischen Generals Lahusen, daß früh schon bei militärischen Führern ersten Ranges, wie bei dem Admiral Canaris, die *Tötung* Hitlers erwogen wurde.[1])

Am bedeutsamsten scheint mir aber doch ein drittes Moment zu sein: nämlich *die ganze Miserabilität der Führer des dritten Reiches*, welche durch diese Dokumente eine grelle Beleuchtung erfährt. Was für eine himmeltraurige Gesellschaft! Der ganze Prozeß und was ihm vorausging, hat freilich klar diese Miserabilität enthüllt. Sie zeigt sich in der Rolle, welche dabei der *Selbstmord* spielt. Die Giftkapseln, die sie mit sich führten, illustrieren auf ungeheuer bedeutsame Weise das Ende des Abfalls von Gott, den ja das ganze dritte Reich darstellte, sein Ende in Nihilismus und Tod. „Der Tod ist der Sünde Sold". Bei einem Doktor Ley scheint diesem freiwilligen Ende ein Aufleuchten des Gewissens vorausgegangen zu sein: „Wir haben uns von Gott abgewendet, darum hat uns Gott verlassen", heißt es in seinem „Testament". Und er scheint auch erkannt zu haben, daß der Antisemitismus eine solche Aeußerung der Gottlosigkeit sei. Eine besondere Form dieser Miserabilität ist der Umstand, daß nun einige dieser Ungeheuer auch noch fromm geworden sind, in der Bibel lesen, den Gottesdienst besuchen, ohne deswegen ihre Schuld reuig einzugestehen. Es ist eine Illustration zu Picards Analysen.[2]) Warum sollten diese Leute nicht zur Abwechslung auch fromm sein können? Hitler selbst wird bei diesem Anlaß der Nimbus von deutscher Reinheit und Keuschheit gründlich weggewischt: man erfährt zuverlässig von dem Dutzend von „Verhältnissen", die er vor und neben Eva Braun gehabt hat.

Aber auch Hitlers und seiner Freunde *politisches Urteil* bleibt noch weit hinter dem zurück, was wir ihm allfällig zugetraut hätten. Er selbst war allerdings überzeugt, ein großer Staatsmann zu sein.

„Es gibt heute nur drei große Staatsmänner: Stalin, ich und Mussolini. Mussolini ist der schwächste von den Dreien."

---

[1]) Sie wurde auch in andern Kreisen erwogen. Aus einem solchen Kreise, und nicht dem unwichtigsten, ist sogar an mich die feierliche Anfrage ergangen, ob ich es für richtig halte, daß man Hitler durch Tötung aus dem Wege räumte. Ich habe nach kurzem Besinnen mit einem *Nein* geantwortet. Ich würde zwar keinen verurteilen, der dies täte, aber es wäre eine zu wohlfeile Art, Hitler loszuwerden: auch könne ich nicht glauben, daß eine solche Tat günstig wirken würde. Ich war tief gerührt, als der Frager, der Vertreter einer radikalen sozialistischen Gruppe, mir erklärte, sie seien selbst zu dem gleichen Ergebnis gelangt.

[2]) Vergleiche den Beitrag: „Ein Revolutionsbuch."

Seine politiſchen Urteile ſind aber lauter Phantaſtik und haltloſe Konſtruktion. Er ſetzt im Kreiſe der Generäle auseinander, wie er mit Stalin zuſammen Polen angreifen werde, bei ihrer Begegnung in der Mitte dieſem die Hand drücken, dann aber, da Stalin bald ſterben werde, Rußland zerſchmettern werde. Daraufhin ſpringt Göring auf den Tiſch und tanzt darauf wie ein Wilder. In der gleichen geiſtloſen Phantaſtik engagiert er Japan zum gemeinſamen Vorgehen gegen Rußland und Amerika und entwirft den Plan eines Angriffs auf dieſes. Alles ein knabenhaftes Räuberſpiel im Koloſſalſtil. Dabei hat er keine Ahnung, mit was für Mächten er es zu tun hat. England und Frankreich „haben keine großen Männer". Ja ſie ſind „elende Würmer". Als ſolche hat er ſie, wie er erklärt, in München kennen gelernt.

Und da müſſen wir nun freilich wieder ſagen, daß er recht hat. Die Dokumente zeigen auch, was für eine miſerable Sache *München* geweſen iſt, was für Miſerable dieſe Chamberlain und Daladier geweſen ſind, wie anders es hätte gehen können, wenn ſie *Männer* geweſen wären. Und wieder ſehen wir, was für ein großer Staatsmann Motta mit ſeiner Verherrlichung Münchens mit Hitler und Muſſolini geweſen iſt.[1])

Dieſe Miſerabilität des dritten Reiches, die ſich in ſeinen Führern kund tut, iſt eine Sache von größter Bedeutſamkeit. Denn vergeſſen wir nicht, was für einen Glanz ſie eine Zeitlang auszuſtrahlen ſchienen, wie ſie die Welt betäubten, wie nicht nur die Törichten und Minderwertigen ſie beſtaunten, ſondern auch Beſſere ſich von ihnen mächtig imponieren ließen. Und doch waren es ſolche Lumpen! Und doch war es eine ſolche Lumperei! Es tritt uns in dieſer Tatſache ſo recht das Weſen des *Götzentums* entgegen. Nicht umſonſt nennt die Bibel die Götzen „Nichtse". Aber gerade weil ſie „Nichtse" ſind, bezaubern ſie — eine Zeitlang! — die Menſchen. Wir aber wollen uns nicht von den andern Götzen imponieren laſſen, die noch ſtark und glänzend da ſtehen oder ſich neu erheben werden.

Neben dieſem Moment ſei noch ein zweites hervorgehoben — noch einmal hervorgehoben: *die ganz ungeheure Bedeutſamkeit deſſen, was ſich nun in Nürnberg vollzieht:* dieſes menſchlichen Weltgerichtes, das in erſter Linie ein Gericht über den *Krieg* iſt.

Wir dürfen, wenn wir den ganzen Sinn dieſes Ereigniſſes klar machen wollen, nicht vergeſſen, daß ſolche Höhepunkte und Wendepunkte der Geſchichte ſelten von den Zeitgenoſſen in ihrer ganzen Wichtigkeit verſtanden werden. Sie ſtehen ihnen zu nahe. Dieſe Ereigniſſe werden auch zu ſtark vom Nebel der Menſchlichkeiten umhüllt und vom Staub der Nebendinge umwirbelt, als daß ihr Sinn und ihre Tragweite ſich dem gewöhnlichen Auge voll eröffnen könnte. Aber der

[1]) Auch ein Doktor *Schacht* erſcheint nun in der ganzen Zweideutigkeit ſeines Spiels — er, der große Freund Normans, des einſtigen mächtigen Direktors und Diktators der Bank von England.

amerikaniſche Generalankläger Jackſon hatte vollkommen recht, wenn auch er das Weltgericht von Nürnberg als etwas Neues unter der Sonne erklärte. Auch auf der Anklageſchrift liegt ein Reflex des Weltgerichtes, das Gott ſelbſt hielt. Und der Film, der den großen Miſſetätern zeigte, was ſie verſchuldet und verübt hatten, muß auch einen Glanz von dem dies irae, dies illa [1]) an ſich gehabt haben.

Man hört freilich immer wieder den Einwand, dieſes Gericht leide an einem fundamentalen Fehler: es urteile, ohne daß dafür in einem internationalen Strafrecht eine geſetzliche Grundlage vorliege, während doch das alte Prinzip der Rechtſprechung laute: Nulla poena sine lege (keine Strafe ohne Geſetz). An ſolchen juriſtiſchen Haarſpaltereien mögen Leute Freude haben, welche über der *Form* des Rechtes das Recht ſelbſt nicht mehr ſehen, oder welche gar von der heimlichen Tendenz erfüllt ſind, dieſe Rieſenverbrecher dem Gericht zu entziehen. Es iſt aber gerade das Große an dieſem Weltgerichtshof, daß er *neues* Recht ſchafft, daß er den Begriff des *Kriegsverbrechens* auch auf die *Anſtiftung* zum Kriege und die Herbeiführung desſelben ausdehnt. So erklärt Jackſon:

„Das wirkliche Verbrechen liegt in der Vorbereitung des Krieges und ſeiner Führung ſelbſt, nicht bloß in der unmenſchlichen Art dieſer Führung."

Mit dieſer Auffaſſung wird das Weltgericht von Nürnberg auch ein *Gericht über den Krieg ſelbſt.* Auch das ſpricht Jackſon aus:

„Der Prozeß ſoll Rechtsmittel ſchaffen, daß in Zukunft alle ſchuldigen Staatsmänner, *auch diejenigen der im Gerichtshof vertretenen Nationen (!), als Kriegsverbrecher geſtraft werden können.*"

In dieſem Sinne iſt das Tribunal von Nürnberg ein Zeichen von ungeheurer Bedeutung — eine Wendung der Menſchengeſchichte — etwas erſchütternd Großes.

Die Atombombe.

Aber wie ſteht es nun: Iſt mit dem Tribunal von Nürnberg der Krieg, der verurteilt iſt, auch erledigt?

Zu dem Zeichen, das dieſes Tribunal darſtellt, geſellt ſich als ebenſo wichtiges die *Atombombe.*

In Bezug auf die Atombombe hat ſich inzwiſchen Eins mit unwiderleglicher Deutlichkeit herausgeſtellt: *Es gibt gegen ſie keine techniſche und damit keine militäriſche Abwehr. Und ihr Werk wird Vernichtung ſein.*

„In einem künftigen Kriege", erklärt *Patterſon,* der neue amerikaniſche Kriegsminiſter, „werden an *einem* Tage mehr Männer, Frauen und Kinder vernichtet werden, als der letzte Krieg insgeſamt an Opfern gefordert hat". (Das ſind aber 35 Millionen Tote und 12 Millionen Krüppel.)

---

[1]) „Tag des Zornes, jener Tag" — Anfang eines alten Liedes vom Weltgericht.

Wobei immer zu bedenken ist, daß die heutige Atombombe noch in unausdenkbarem Maße durch neue Mord- und Vernichtungsmittel überboten werden kann.

Mac Arthur, der große Sieger im Pazifischen Krieg, erklärt darum:

„Eine neue Aera ist für uns angebrochen... Die Zerstörungskraft des Kriegspotentials hat heute durch stete Fortschritte einen Punkt erreicht, auf dem die herkömmliche Auffassung vom Krieg vollständig revidiert werden muß... Die totale Vernichtungskraft des Krieges läßt diesen Ausweg, im Falle von Völkerkonflikten zum Krieg zu schreiten, nun nicht mehr zu. Wir hatten unsere letzten Chancen. Wenn wir nicht ein größeres und besseres System entstehen lassen, wird der Tod an unserer Türe stehen."

Man vergleiche mit diesen Aeußerungen von Männern, die etwas von diesen Dingen verstehen, die unehrliche Art, womit unsere Politiker und Militärs sich um die Tatsache der Atombombe drücken, und die Erklärung des Exgenerals, daß sie ein „Gespenst" sei. Ein sehr wirkliches und wirksames Gespenst!

Im Angesicht dieser von allen Ehrlichen und Ernsthaften anerkannten Sachlage erhebt sich die Frage, welche auf diesem Gebiete geradezu die Lebensfrage ist: *Was tun?* Wie diese über der Menschheit hängende Todesgefahr abwenden?

In *England* nimmt man wohl diese Frage am ernstesten. Man versucht, sie durch ein Einvernehmen mit den *Vereinigten Staaten* zu lösen. Mit dieser Absicht geht *Attlee*, der englische Premier, nach Amerika, zu einer Aussprache mit Truman.

Vor seiner Abreise erklärt er im englischen Parlament:

„Nach meiner Ansicht müssen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß unsere ganze Zivilisation durch eine Zerstörung von unberechenbarem Ausmaß bedroht ist, falls es uns nicht gelingt, andere menschliche Beziehungen als bisher herzustellen. Wir müssen miteinander uns auf alle Weise Mühe geben, Mittel und Wege zu finden, um in Frieden zusammen zu leben."

„Ich nehme drei Dinge mit mir: Glauben, Hoffnung und Liebe; die Liebe aber ist von diesen drei Dingen das Größte."

Man vergleiche dieses Zitat eines führenden Sozialisten aus 1. Korinther 13 mit dem Zitat aus Wilhelm *Busch*, das sich der ehemalige St. Gallische Kirchenratspräsident *Kobelt*, unser jetziger Militärdirektor, bei einem analogen Anlaß geleistet hat.

Man hat Attlee den Plan zugeschrieben, daß die Vereinigten Staaten und England sich mit einer Art von ultimativem Appell an *Rußland* wenden sollten, es auffordernd, offen zu sagen, was für Forderungen es noch habe, damit durch eine Aussprache darüber sein Mißtrauen besiegt werden könnte, worauf man ihm dann das Geheimnis der Atombombe anvertraute. Auf dem Potomac verhandeln Attlee und Truman darüber (wie wohl auch über Anderes) in der Privatjacht Trumans. Auch vor dem Kongreß auf dem Kapitol in Washington tritt Attlee auf und versucht, den Amerikanern zu zeigen, wie der englische Sozialismus gemeint sei. (Ohne viel Erfolg. Attlee ist ein

ernſter, lauterer und gediegener Mann, aber kein Redner wie Macdonald und erſt Churchill.) Das Ergebnis der Verhandlungen iſt, daß Amerika (und England) das Geheimnis der Atombombe bewahren, aber den Vorſchlag machen, daß eine beſondere Kommiſſion der Vereinigten Nationen dieſes ganze Problem der Atomenergie, namentlich auch deren Verwendung für nichtmilitäriſche Zwecke, prüfen ſolle. Wobei Truman ein *Verbot* ihrer Verwendung für ſolche ins Auge faßt — was natürlich eine Illuſion iſt.[1])

Das Motiv, das Truman und ſeine Berater (worunter wohl die Militärs die Hauptrolle ſpielen) zu dieſer Haltung bewegt, ſcheint das zu ſein, daß man mit dieſem „heiligen Geheimnis" einen Trumpf beſitze, zwar nicht für militäriſche Zwecke, ſondern für Verhandlungen mit Rußland. Aber ob das nicht auch eine vage Illuſion wäre? Denn wie lange würde dieſer Trumpf gelten? *Churchill* aber, der mit Truman einverſtanden iſt (es ſcheint das ein Erbe ſeiner Abmachungen mit Rooſevelt zu ſein), mag eine Pax anglosaxonica vorſchweben, die bei Rußlands dauerndem Widerſtreben die Pax universalis erſetzen könnte, eine Befriedung der Welt durch die vereinigte Macht der beiden angelſächſiſchen Weltreiche. Aber was wäre das für ein Friede, wenn dieſer Macht die ruſſiſche mißtrauiſch, wenn nicht gar feindſelig gegenüberſtände? Nein, die einzig mögliche Abwehr der Atombombe iſt die Aufhebung des Krieges durch die Weltföderation der Völker. *Darauf* hat ſich all unſer Mühen und Trachten zu richten, alles Andere iſt Ausweichen vor der Wahrheit, iſt Fiktion, iſt Trug, Selbſtbetrug und Betrug der Andern.

San Franzisco — und weiter!

Daß dem ſo iſt, ſieht man beſonders in der angelſächſiſchen Welt ein. Daher ſich in Bezug auf die Schaffung eines wirkſamen neuen Völkerbundes dort ein neuer Elan kund tut. Es herrſcht in der *Kommiſſion*, welche die erſte Vollverſammlung desſelben vorbereiten ſoll und welche gegenwärtig in London tagt, offenbar ein viel beſſerer Geiſt als in der geſcheiterten Zuſammenkunft der Außenminiſter. Der zeitweilige Vorſitzende, Noel Baker, hat für ihre Arbeit die Loſung ausgegeben: „Es darf uns diesmal nicht mißlingen". Man weiß, daß es ſich um „die letzte Chance" handelt.

Anfangs Januar ſoll dann die Eröffnungsverſammlung ſtattfinden. *Wo* dies geſchehen ſoll, das heißt: welches der Sitz des neuen Völkerbundes ſein werde, iſt nun die große Frage. Sie regt die in einem dem Tode ſtark ähnelnden Schlaf verſunkene ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft weniger auf, als irgend eine Sportnachricht täte. Und doch —

[1]) In New York ſollen inzwiſchen ſchon Autos fahren, die durch Atomenergie getrieben werden. Dieſe Energie ſei viel leichter für zivile als für militäriſche Zwecke zu gebrauchen.

was wäre es für eine Verheißung, wenn die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft das Zentrum dieſer Welt-Eidgenoſſenſchaft geblieben, oder neu geworden wäre! Damit ſcheint es nun endgültig vorbei zu ſein. Wir bezahlen mit dieſem faſt tötlichen Verluſt unſere „Neutralität" und unſere Motta—Pilet-Golaz und ſo weiter-Politik.

Für Europa aber wäre ein faſt ebenſo ſchwerer Verluſt die Verlegung der Völkerbunds-Hauptſtadt nach Amerika. Es würde dadurch noch mehr auf die Seite gedrängt, als es ohnehin ſchon iſt. Aber es iſt auch fraglich, ob es für den Völkerbund ſelbſt gut wäre.

Es wird gut ſein, wenn auch die Löſung der Sitzfrage nicht als etwas Endgültiges betrachtet wird. Die neue Geſtalt des Völkerbundes mag eines Tages auch Europa, und ſogar der Schweiz, eine „neue Chance" geben. Vorausgeſetzt, daß dieſe auch ſonſt wieder zum Leben erwacht.

Inzwiſchen bleibt das noch wichtigere und entſcheidendere Problem die größere oder kleinere Willigkeit der hauptſächlich in Betracht kommenden Mächte, den neuen Völkerbund zu tragen. Und hier ſteht immerfort das Verhältnis zwiſchen den *Angelſachſen* und *Rußland* im Mittelpunkt. Dieſes macht neuerdings wieder heftige Schwankungen durch. Immer wieder tauchen neue Reibungspunkte und Reibungsflächen auf. So neuerdings *Iran* (Perſien) mit dem Problem von *Aſerbeidſchan,* der nordöſtlichen Provinz des perſiſchen Reiches. Es wird behauptet, daß dabei wieder das Petrol dieſes Landſtriches eine Hauptrolle ſpiele. Man ſchreibt Rußland die Abſicht zu, die Autonomie der Provinz zu fördern, damit dann ſpäter deren Anſchluß an die Sowjet-Union geſchehe. Es iſt möglich, daß an dieſem Punkte die ſowjetruſſiſche Politik zunächſt über Iran hinaus nach dem perſiſchen Meerbuſen zielt, an dem, wie überhaupt im öſtlichen Vorderaſien und dazu in Arabien, ſich jene gewaltigen Oelquellen befinden, von denen vorläufig die engliſche Kriegsflotte abhängig iſt und an denen auch die Vereinigten Staaten ein großes Intereſſe zu haben ſcheinen. Dazu bildete der perſiſche Meerbuſen einen der Ausgänge zum freien Weltmeer, die Rußland überall zu gewinnen ſucht und aus wirtſchaftlichen Gründen noch viel mehr als aus ſtrategiſchen zu gewinnen ſuchen *muß.*

Aus dem ruſſiſchen Vorſtoß in dieſer Richtung ergäbe ſich eine tötliche Bedrohung der Verbindung Englands mit Indien und dem Fernen Oſten, welche vorläufig über das Mittelmeer und Arabien führt. Nämlich für den Fall, daß Sowjetrußland die Abſicht hätte, England in Indien anzugreifen, ſei es direkt, ſei es indirekt. Es iſt aber äußerſt unwahrſcheinlich, daß das heutige Rußland dieſe Abſicht hegt. Denn die Lage hat ſich gründlich verändert. Höchſtens das wäre möglich, daß Rußland auch durch dieſen Vorſtoß die ganze Erhebung Aſiens (auch die *arabiſche* Welt eingeſchloſſen) fördern wollte. Im übrigen aber will es damit wahrſcheinlich bloß Trümpfe in die Hand bekommen, die es an einem andern Ort verwendete, nämlich in *Oſt-*

aſien. Denn dort liegt gegenwärtig der Schwerpunkt der weltpolitiſchen Auseinanderſetzung. Freilich nicht in erſter Linie einer zwiſchen Rußland und England, ſondern einer zwiſchen Rußland und *Amerika,* aber die angelſächſiſche Welt bildet nun eben doch ſtark eine Einheit und nicht zuletzt in Vorderaſien, wo der ruſſiſche Vorſtoß auch die Vereinigten Staaten treffen kann, aber mit Rückſicht auf den Fernen Oſten.

Auf den Fernen Oſten aber haben die Vereinigten Staaten ſtark die Hand gelegt. Ueber Japan wollen ſie durch Mac Arthur regieren und Rußland bloß ein Beratungsrecht einräumen. Sie erregten durch ein gewiſſes ſchonendes Verhalten jenen Verdacht, daß es Japan als einen allfälligen Verbündeten in einer kommenden Auseinanderſetzung mit Rußland in Ausſicht nehme. Sie kamen Tſchungking gegen die Kommuniſten mehr oder weniger deutlich zu Hilfe, wollen jedenfalls in China ein ausſchlaggebendes Wort haben. Sie ſchafften ſich im Pazifiſchen Ozean einen *Stützpunkt* nach dem andern, und dieſe Stützpunkte können ebenſo gut gegen Rußland als gegen Japan gerichtet ſein. Und wenn ſie ſolche Stützpunkte auch auf Island und Grönland anlegen wollen, ſo iſt vollends ſchwer zu ſagen, gegen wen anders ſie gerichtet ſein könnten als gegen Rußland.

So fehlt es alſo nicht an weltpolitiſchem Zündſtoff, aus dem eines Tages die Flamme eines akuten Konfliktes emporſchlagen könnte.

Könnte, aber keineswegs *muß!* Denn auch hier gilt kein Fatalismus. Und es treten dieſen bedrohlichen Faktoren gerade jetzt ſtarke andere Faktoren entgegen, welche in die entgegengeſetzte Richtung weiſen. Sie kommen bezeichnenderweiſe aus *England.* Hier haben ſich nun im Parlament geradezu ſenſationelle Ereigniſſe abgeſpielt. Da iſt einmal eine Rede von *Eden* im Unterhaus. Dieſer konſervative Führer, der wichtigſte nach Churchill und wohl ein „kommender Mann", betont mit Nachdruck, was auch wir als unerläßlich erklärt haben, es ſei notwendig, daß die Sowjet-Union in allen Weltangelegenheiten ihr volles Mitſpracherecht erhalte. Sie dürfe übrigens ſicher ſein, daß keine Maßregel der engliſchen Politik gegen ſie gerichtet ſei, wie umgekehrt England ſicher ſein dürfe, daß keine Maßregel der ruſſiſchen Politik gegen es gerichtet ſei. (Das gleiche verſichert Lord Cranborne, ebenfalls ein konſervativer Führer, im Oberhaus, wo auch allerlei andere Redner erſten Ranges, darunter die Erzbiſchöfe von Canterbury und York ſich abmühten, das ruſſiſche Mißtrauen zu zerſtreuen, während der amerikaniſche Staatsſekretär Byrnes Rußland gegenüber die Erklärung abgibt, die Vereinigten Staaten hätten volles Vertrauen dafür, daß Rußland in Mitteleuropa Staaten zu Nachbarn haben wolle, die es nicht als Bundesgenoſſen eines neuen Angriffes auf die Sowjet-Union betrachten müſſe.) Eden aber geht noch weiter: er betont mit Nachdruck, daß Rußland mehr *Vertrauen* verdiene, als man geneigt ſei, ihm zu ſchenken.

Eden tut aber noch mehr: Er führt einen Vorſtoß zugunſten einer Stärkung und Erweiterung des neuen Völkerbundes. Die Atombombe zwinge förmlich dazu, eine noch wirkſamere Form desſelben ins Auge zu faſſen. Es müſſe dazu vor allem der „altmodiſche Unſinn" der abſoluten *Souveränität* aufgegeben werden. [Hört ihr's, ihr kleinen ſchweizeriſchen Souveränitätsprotzen: ſo ſpricht ein konſervativer Führer eines Weltreiches!] Es müſſe freilich der neue Völkerbund nicht nur ſtärker, ſondern auch *weiter* werden. Das *Vetorecht der Großmächte* müſſe aufgegeben und der Bund mehr auf die *Völker*, als auf die Regierungen geſtellt werden.

„Nie hat es bis jetzt einen Krieg gegeben, der nicht zu verhindern geweſen wäre, wenn das *Volk* darüber zu entſcheiden gehabt hätte."

Die zweite Senſation aber bildete die auf die von Eden folgende *Rede Bevins*. Er forderte, mit deutlicher Wendung gegen Rußland, als Vorbedingung der Beſeitigung des *Mißtrauens* zwiſchen den Großmächten volle *Offenheit*. England ſei dazu auf alle Weiſe bereit. Es habe nichts zu verbergen. Wobei es ſich übrigens mit ſeiner Politik nicht einfach auf die Großmächte ſtütze. Ihm ſeien die *Kleinſtaaten* ebenſo wichtig als die Großſtaaten.

„Für mich handelt es ſich in beiden Fällen um menſchliche Weſen. Die Tatſache, daß die Bevölkerung der Erde in kleine und große Länder aufgeteilt iſt, kann auf die Frage der Macht oder auf geographiſche Probleme zurückzuführen ſein; das ändert aber nichts an dem Werte der Leiſtungen, welche die Kleinen zugunſten der ganzen Menſchheit zu vollbringen imſtande ſind."

„Ich kann dem Standpunkt nicht beipflichten, daß die geſamte britiſche Politik ausſchließlich auf den Großmächten baſieren müſſe."

Aber nun kommt erſt die große Ueberraſchung dieſer Rede. Dieſer nüchterne und realiſtiſche, auf den erſten Blick allzu nüchterne und allzu realiſtiſche Mann, bekennt ſich zu der Idee eines aus frei gewählten Vertretern der Völker gebildeten *Weltparlamentes*.

„Ich bin bereit, mich mit wem es immer ſei, von welcher Partei oder aus welchem Staate er komme, zuſammenzuſetzen, um einen Wahlmodus oder eine ganze Verfaſſung für ein Weltparlament auszuarbeiten, deſſen Ziel die Schaffung des Friedens iſt."

Wieder iſt zu ſagen: Wo hörte man je ſolche Worte aus dem Munde *ſchweizeriſcher* Politiker und Staatsleiter?! Das wäre in deren Ohren Unſinn! Aber ſolche Worte von ſolchen Männern und an ſolcher Stelle ausgeſprochen, werden ſofort zu einem Weltprogramm. Man übt im Oberhaus (nachdem im Unterhaus beide Reden ſtürmiſchen Beifall gefunden, diejenige Edens beſonders bei den Labourleuten, und diejenige Bevins bei den Konſervativen!) eine gewiſſe Kritik daran, aber man verwirft ſie keineswegs als Utopie.

So öffnet ſich mit dieſen Reden mitten aus allerlei Nebel und Dunkelheit eine großartige Perſpektive: die auf eine geeinigte *Menſch-*

heit, auf ein *Weltvolk*, ein *Weltgericht* und eine *Weltpolizei* im Dienste des Friedens. Zion und Advent!

Es erhebt sich aber eine Frage: Wie stellen sich die Vereinigten Staaten auf der einen Seite und Rußland auf der andern dazu?

Aus den *Vereinigten Staaten* kommen sehr zuversichtliche Töne. *Truman* erklärt an einem Presseempfang:

„Die Vereinigten Nationen [sc. der neue Völkerbund] stehen an der Schwelle des größten Zeitalters der Geschichte."

Die Vereinigten Staaten betrachten, Wilsons und Roosevelts Werk nun mit Entschlossenheit aufnehmend, die Schaffung der neuen Friedensorganisation der Welt als die eigenste Aufgabe Amerikas und setzen all ihren Stolz und all ihre leidenschaftliche Energie daran. Sie lassen es sich auch etwas kosten. Sie streichen die 42 Milliarden Dollar (= 150 Milliarden [!] Schweizerfranken), welche sie den gegen Hitler kämpfenden Völkern „geliehen", damit die Rückzahlung dieser ungeheuren Schuld nicht wieder zu einer großen Verstörung führe. Sie bewilligen für die UNRRA zu den früheren neue Milliarden. Sie schmelzen ihre Flugzeuge zu Zehntausenden zu Friedenszwecken um, während der Union Jack über den Kruppwerken von Essen steht — als Zeichen des Friedensgeistes der *ganzen* angelsächsischen Welt, die etwas von dem Soli Deo Gloria weiß!

Und *Rußland?* Es bleibt vorläufig noch das große Rätsel. Dieses verkörpert sich in *Stalins Rückzug in die Stille* der Krim. Es gibt dafür eine Deutung, der ich, aus Gründen, die ich hier nicht aussprechen kann, Glauben zu schenken geneigt bin, und die auch, mehr als wir wissend, Truman als Grund seiner Zuversicht anzunehmen scheint (er hat auf große, frohe Nachrichten vorbereitet): nämlich: daß eine große und für den Weltfrieden entscheidende Wendung der russischen Politik bevorstehe. Es wäre ein Wunder — aber warum sollte ein solches *nicht möglich sein?* [1])

Der politische Umbruch.

Die Schaffung der neuen Welt, in welcher der Friede wohnt, setzt überhaupt den Glauben an eine kommende neue Welt voraus. Denn der Friede kann nur ein totaler sein. Wir müssen es uns immer wieder sagen, daß für diese Schaffung des Friedens nicht einfach mit den *alten* Faktoren gerechnet werden darf, sondern *neue* Voraussetzungen

[1]) Es ist auf Weihnachten ein Licht erschienen, das den Glauben an Rußland zu stärken bereit ist und darin seinen größten Wert besitzt: *Fritz Lieb:* „Rußland unterwegs!" Wir werden davon noch reden müssen.

Rußland selbst scheint sich aus der Isolierung befreien zu wollen. Soeben kommt die Nachricht, Präsident Kalinin habe die russische Jugend aufgefordert, mehr die Verhältnisse und die Kultur anderer Völker zu studieren und zu diesem Zwecke eifrig Fremdsprachen zu erlernen.

nötig ſind, an die freilich geglaubt werden und die man auch *ſchaffen* muß.

Eine ſolche neue Welt taucht denn auch in Form von politiſcher Neugeſtaltung auf der ganzen Linie auf. Faſſen wir ſie, gleichſam im Vogelflug, ins Auge, zunächſt in der mehr politiſchen Form.

1. Da iſt einmal *Europa.*

Hier tut ſich das Neuwerden im Oſten und Südoſten namentlich im Zuſammenhang mit *Wahlen* kund. Solche haben, in völliger Freiheit vor ſich gehend, mit Zuſtimmung Rußlands, in *Ungarn* nicht die Kommuniſten und auch nicht die Sozialdemokraten, ſondern die ſozialreformeriſche, von dem proteſtantiſchen Pfarrer Tildy geführte Partei der „Kleinbauern" an die Spitze gebracht. — In vollkommener, von den zuverläſſigſten Beobachtern bezeugten Freiheit haben in *Jugoſlawien* die Wahlen der durch Tito verkörperten Politik eine überwältigende Mehrheit gebracht, womit auch die Monarchie endgültig gefallen iſt, zum großen Vorteil für die ſo heilſame föderaliſtiſche Geſtaltung Jugoſlawiens und vielleicht des ganzen Balkans.[1]) In *Bulgarien* wäre ein ähnliches Ergebnis der Wahlen ſicher geweſen, auch wenn dort die Freiheit derſelben ebenſo verbürgt geweſen wäre wie in Jugoſlawien. — Ganz beſondere Aufmerkſamkeit aber haben die Wahlen in *Oeſterreich* gefunden. Hier hat man den Sieg der ſtark römiſch-katholiſch gefärbten Oeſterreichiſchen Volkspartei auf der einen Seite und den Mißerfolg der Kommuniſten, verglichen mit dem Erfolg der Sozialdemokraten, auf der andern, als eine Art gegen Rußland und den Kommunismus gefallenes Gottesurteil, wenn möglich gar zugunſten der römiſchen Kirche ausgefallenes Gottesurteil dargeſtellt und ausgerufen. Ganz mit Unrecht. Es iſt zu bedenken, auf der einen Seite, daß in der „Oeſterreichiſchen Volkspartei" alles zuſammengelaufen iſt, was nicht zur Sozialdemokratie oder zum Kommunismus wollte und daß ſie allerlei Kreiſe durch ein radikales Sozialprogramm anzuziehen verſtand (an das ſie nun glaubten), auf der andern Seite aber, daß die alte Sozialdemokratie durch große Verdienſte und tapfere Haltung die Treue und Dankbarkeit ihrer einſtigen Anhänger verdient hat. Was aber den Kommunismus betrifft, ſo hat er immerhin gegenüber den letzten Wahlen ſeine Stimmenzahl mindeſtens verzehnfacht, und iſt daneben zu bedenken, daß *jede* Beſetzungsmacht, ſeltene Ausnahmen abgerechnet, viel Unwillen gegen ſich erregt. Auch wenn die Rote Armee in Oeſterreich gewiß viel Schuld auf ihr Konto gebracht hat, ſo iſt es doch ganz falſch, die dortigen Wahlen als eine große Demonſtration gegen Rußland oder gar als eine Rettung des Abendlandes vor

[1]) Die entſchädigungsloſe Enteignung des Großgrundbeſitzes auch der *römiſchen Kirche* erzeugt einen heftigen Konflkt mit dieſer. In Ungarn hat man dies vermieden.

der neuen Türkengefahr hinzuſtellen. Das iſt romantiſch-reaktionäre Fiktion, nicht Wirklichkeit.

Wirklichkeit iſt die Tatſache, daß Rußland durch ſeine Stellung zu all dieſen Wahlen gezeigt hat, was der Sinn ſeiner mitteleuropäiſchen und balkaniſchen Politik iſt: nicht die Schaffung von bolſchewiſtiſchen Vaſallenſtaaten, ſondern einer Linie von ſelbſtändigen, auf Grund ihrer eigenen geſchichtlichen Vorausſetzung errichteten Staaten, welche nicht ein cordon sanitaire *gegen*, ſondern *für* Rußland wären. Damit nimmt Stalin, wie er auch ſonſt etwa getan hat, einen Gedanken Trotzkis auf, der in ſeiner im Herbſt 1914 verfaßten Schrift „Die Internationale und der Krieg" eine ſolche Reihe ſelbſtändiger Staaten von der Oſtſee bis zum Schwarzen Meere als Mittel, einen neuen Zuſammenſtoß zwiſchen Rußland und Deutſchland zu vermeiden, vorgeſchlagen hat.[1])

Der gleiche Geſichtspunkt gilt, mutatis mutandis, für Griechenland und Rumänien. In *Griechenland* hat nun die neue Labourpolitik eingegriffen, für eine liberale und republikaniſch geſinnte Regierung an Stelle der reaktionären und monarchiſtiſchen geſorgt und die Königsfrage vorläufig auf die Seite geſchoben. Sie dürfte ohnehin erledigt ſein. Rußland aber ſtimmt durch Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen mit Griechenland zu. In *Rumänien* aber ſorgt es, freilich nicht immer mit demokratiſchen und vorbildlichen Mitteln, dafür, daß nicht die alte bourgeoise Ausbeuterſchicht wieder obenauf komme.

Und nun iſt jener vorhin aufgeſtellte politiſche Geſichtspunkt noch zu ergänzen: Wie wir immer wieder gezeigt haben, beſteht der Sinn dieſer ganzen Umwälzung, die von der Oſtſee bis zum Schwarzen Meer (und zum Mittelmeer) reicht, darin, daß durch eine in erſter Linie *ſoziale* Umwälzung, die ſich hauptſächlich als Agrarreform darſtellt, an die Stelle einer teils feudalen, teils bourgeoiſen Herren- und Ausbeuterſchicht das *Volk* getreten iſt. Das iſt, wenn auch noch in viel Verwirrung und Trübnis, jedenfalls in Vorläufigkeit der *demokratiſche* Sinn dieſer ganzen ungeheuren Umwälzung.

Er verkörpert ſich auch in *Polen*. Sogar Bevin geſteht zu, daß man ſeine ſelbſtändige Entwicklung als geſichert betrachten dürfe. In *Finnland* aber iſt durch die letzten Vorgänge vollends jene Wahrheit der Sachlage klargelegt worden, die wir immer behauptet haben: Es hat ſich gezeigt, daß ſchon von 1918 an ein auf den Angriff gegen Rußland gerichtetes deutſch-finniſches Bündnis vorhanden war, das für

---

[1]) Ich habe, wie ich vielleicht ſchon einmal erwähnt, die Broſchüre, welche befreundete Ruſſen in ein allzu ſchlechtes Deutſch übertragen hatten, mit großer Mühe in ein wenigſtens erträgliches überſetzt und mir damit Trotzkis große Dankbarkeit erworben und perſönliche Bekanntſchaft verſchafft. Die Broſchüre iſt in dieſer Form in *Maſaryks*, von ihm aus aber in *Wilſons* Hände gekommen und hat bei der Schaffung jener Kette von neuen freien Staaten ſtark mitgewirkt. Sie kommt jetzt wieder zu Ehren.

Rußland eine tödliche Gefahr bedeutete. An ſeiner Spitze ſtand jener *Mannerheim*, den konjunkturbefliſſene Schweizer nicht ſchnell genug als vorbildlichen Freiheitshelden haben preiſen können. Er iſt nun nach *Portugal* geflohen. Dort hat der klerikal-faſchiſtiſche Diktator Salazar die Wahlen plötzlich wieder mit allen notwendigen Einſchränkungen verſehen, als er erkennen mußte, daß ſie *gegen* ihn ausfallen könnten. *Franco-Spanien* aber wird kein päpſtlicher Segen retten.

2. Blicken wir nun nach *Aſien*, ſo tritt zunächſt, wie wir ſchon auf einer andern Linie feſtſtellen mußten, das Problem *Chinas* in den Vordergrund. Um den entſcheidenden Einfluß auf es ringen Amerika und Rußland, wobei, wie der brüske Rücktritt ſeines Botſchafters in Tſchungking zeigt, die Politik Amerikas nicht eindeutig für Tſchungking iſt. Rußlands Politik aber will nicht ein kommuniſtiſches, von ihm abhängiges China, ſondern ein ſelbſtändiges, freilich ſoziales und demokratiſches. Es hat dafür ſehr realiſtiſche Gründe. Der Kommunismus aber, der ſchon jetzt ein Gebiet von 90 Millionen Einwohnern beherrſcht, das er nach allgemeinem Urteil vortrefflich verwaltet, wird Chinas Zukunft ſehr ſtark beſtimmen. Wobei jedoch zu bedenken iſt, daß dieſer Kommunismus nicht eine Partei im Sinne des kommuniſtiſchen Dogmas iſt, ſondern eine weitaus vorwiegend ſozialreformeriſche Bewegung mit einem revolutionären Agrarprogramm, ähnlich wie in Oſt- und Südoſteuropa. Daß es in China nicht zu einem ausgedehnten ſozialen Bürgerkrieg kommt, wird Rußland ebenſo wie Amerika verhindern.

Aehnliches gilt von der ganzen *Erhebung Aſiens*, von Korea und den Philippinen an bis nach Paläſtina. Hier geht überall der Kampf weiter. England kommt Holland in Indoneſien und, mit Amerika zuſammen, Frankreich in Indochina honoris causa zu Hilfe, aber alle fortſchrittlichen Kreiſe in England, wie in Amerika und ſelbſtverſtändlich auch Rußland, vor allem aber auch in Auſtralien und Indien (wo Nehru geradezu die Revolte gegen das engliſche Vorgehen proklamiert) ſind darüber einig, daß die Tage der Unterdrückung jener Völker vorüber ſein müſſen. Da aber eine völlige und dazu feindſelige Trennung der „Weißen" und „Farbigen" auch für dieſe nicht wünſchenswert wäre, ſo bietet ſich die freie *Commonwealth* auch für die Holländer und Franzoſen, wie für die Engländer in Bezug auf Indien, als geeignete Form jener neuen Gemeinſchaft an — und nicht nur für Aſien.

Das *Heilige Land* aber wäre berufen, eine *Mitte* zu bilden zwiſchen Aſien (und Afrika) auf der einen und Europa auf der andern Seite. Das iſt ja überhaupt ſeine weltpolitiſche Beſtimmung. Der dortige Aufruhr wird irgendwie in einen ſolchen Frieden ausmünden müſſen. Daß nun Amerika ſeine Verantwortung mit übernimmt (wobei die Oelquellen Arabiens ein wenig mithelfen mögen, die in dieſem

Falle einmal Friedens- ſtatt Kriegsſtifter wären) und eine amerikaniſch-engliſche Kommiſſion eingeſetzt worden iſt, welche das Paläſtinaproblem im Lichte des *ganzen* jüdiſchen Problems prüfen ſoll, iſt ſicher ein Fortſchritt und die jüdiſche Revolte dagegen, die in Paläſtina teilweiſe terroriſtiſche Formen angenommen hat, ſicher nicht auf dem rechten Wege.[1])

Der ſoziale Umbruch.

Daß der *ſoziale* Umbruch ebenfalls zu den Vorausſetzungen des Friedens gehört, iſt ſelbſtverſtändlich. Er geht, wie wir wieder geſehen, mit dem politiſchen meiſtens Hand in Hand geht.

Hier treten nun einige Geſichtspunkte hervor, die wir kurz andeuten wollen.

Da iſt das Verhältnis der ſozialen Umwälzung zum Problem der *Diktatur*. Es tritt in *Frankreich* als Kampf zwiſchen *de Gaulle* und dem Sozialismus, beſonders dem Kommunismus, zu Tage, wenn auch vorläufig nicht in der akuteſten Form, aber — in *Südamerika* als freundſchaftliches Verhältnis der Diktatoren Vargas in Braſilien und Perron in Argentinien zur Arbeiterſchaft. Wir haben darin eines der großen Probleme der Nachkriegszeit vor uns. Wie es in Frankreich endgültig gelöſt werden wird, iſt beſonders wichtig. *De Gaulle* ſei ſtark von Vertretern reaktionärer Rechtskreiſe als „Beratern" umgeben. Das Zurückweichen der Kommuniſten vor einem Konflikt mit ihm iſt vielleicht ein Stück jener allzu ſubtilen kommuniſtiſchen Taktik, die uns nicht gut und richtig ſcheint.

Inzwiſchen iſt wenigſtens die *Verſtaatlichung des Kreditweſens* von der Konſtituante beſchloſſen worden — ein gerade in Frankreich wichtiger Schritt.

Da iſt dann weiter *der Kampf zwiſchen der Weltreaktion und der Weltrevolution*, beide Begriffe etwas allgemein gefaßt. Hier kommt beſonders die Lage der *engliſchen Arbeiterregierung* in Betracht, die in ihrer augenblicklichen finanziellen Bedrängnis von den amerikaniſchen Geldmächten, denen kein Rooſevelt mehr die Fauſt in den Nacken ſetzt, bedrängt wird,[2]) während in *Amerika* ſelbſt der Strom der

---

[1]) Männer wie *Martin Buber, Ernſt Simon* und ihr ganzer Kreis ſind denn auch ſehr für eine andere Linie des Denkens und Verhaltens. Es darf wohl auch die Frage geſtellt werden, ob denn Paläſtina ſchon heute oder doch in der allernächſten Zeit imſtande wäre, die hunderttauſend jüdiſchen Einwanderer, denen Truman den Weg öffnen möchte, aufzunehmen?

Den von den *Arabern* über die Juden in Paläſtina verhängten *Boykott* muß man auch als Terror bezeichnen.

[2]) Dieſen Widerſtand des amerikaniſchen Großkapitals gegen den immerhin ſehr gemäßigten engliſchen Sozialismus ſcheint *Churchill* bewußt durch ſeine neuen, gegen den Sozialismus gerichteten Reden zu unterſtützen, die nicht höher ſtehen als die früheren, aber ſehr viel internationalen Schaden ſtiften können. Welch ein Unterſchied zwiſchen den zwei Seelen in Churchills Bruſt!

Streikbewegung unaufhörlich anſchwillt. Und da iſt dann *Italien,* wo die Regierung Parri durch die ſich wieder erhebende Reaktion geſtürzt wird, aber eine neue unter der Leitung des chriſtlich-demokratiſchen de Gaſperi keineswegs reaktionär iſt.

Daß die *römiſche Kirche* in der Reaktionsbewegung eine führende Rolle ſpielt, ſei wieder nicht vergeſſen.

Dieſen Katholizismus, der auch in der Schweiz ſehr mächtig iſt, greift das Buch von *Paul Schmid-Ammann: „Der politiſche Katholizismus"* an, auf das wir ausführlich zu ſprechen kommen müſſen.

Daß das Verhältnis zwiſchen *Sozialdemokratie* und *Kommunismus,* oder wie man jetzt etwa ſagt, zwiſchen demokratiſchem und autoritärem Sozialismus für die Zukunftsgeſtalt der Welt und beſonders für die Friedensgeſtalt derſelben, ſtark ausſchlaggebend ſein wird, ſei nochmals betont, wie daß ſeine richtige Geſtaltung nur durch eine *Erneuerung des Sozialismus* möglich ſein wird, die ebenſo radikal als umfaſſend ſein und aus den tiefſten Quellen kommen muß.

Endlich bleibt von großer Wichtigkeit das Verhalten des ſozialrevolutionären römiſchen Katholizismus, wie er ſich beſonders in Frankreich und Italien darſtellt. Wir haben das letzte Mal betont, daß dieſer revolutionäre Katholizismus keineswegs bloß eine Maske für die Reaktion ſei. Aber freilich iſt Zweierlei daran wichtig: Einmal, daß die katholiſche Kirche immerhin dieſe revolutionäre Bewegung in ihrer Mitte bloß als ein Eiſen im Feuer betrachtet, und ſodann aber, daß im Gegenſatz dazu neben dem ſozialiſtiſchen das „religiöſe" Moment für die Zukunft eine entſcheidende Rolle ſpielen wird. Freilich, was damit ſchon geſagt iſt, in einer tieferen und überlegeneren Form.

Der religiöſe Umbruch.

Aber die Vorausſetzungen des Friedens ſind nicht geſchafft ohne eine letzte Umwälzung: wir können ſie die *religiöſe* Umwälzung nennen, in dem Sinne, daß es nicht bloß die Umwälzung der Welt durch die Religion, ſondern in erſter Linie eine Umwälzung der Religion ſelbſt durch etwas, was größer iſt als ſie, bedeutet.

Hier wollen wir zum Schluſſe noch auf ein Thema kommen, das wir ſonſt in die Mitte dieſer Erörterungen zu ſtellen pflegen und das auch in die Mitte gehört. Die Schaffung der Friedensordnung hängt ganz entſcheidend von der Tatſache ab, welche *Deutſchland* heißt.

Wir wollen aber diesmal Deutſchland nicht von der politiſchen und ſozialen Seite her ins Auge faſſen: nicht das Problem ſeiner Föderaliſierung oder Zentraliſierung oder wenn nicht gar Aufteilung, die Beantwortung der Frage der Saar und der Ruhr oder des linken Rheinufers, ſei es im franzöſiſchen und allfällig ruſſiſchen, ſei es im angelſächſiſchen Sinne, auch nicht ſeine *Not* — vorausſetzend, daß keiner

der Leſer dieſe vergeſſe, am wenigſten um Weihnachten[1]) —, ſondern wollen nur den einen Punkt herausgreifen, auf den alles ankommt: Wird Deutſchland umkehren? Wird es, ganz unabhängig von der Schuld der Andern, ſei es der an der Weltkataſtrophe, ſei es der durch die Art der Beſetzung neu geſchaffenen, ſeine eigene überragende Schuld erkennen, ohne die eine wirkliche und genügende, auf den Grund gehende Umkehr unmöglich iſt?

Wir haben dieſes zentrale Thema das letzte Mal grundſätzlich und aktuell mit einer gewiſſen Ausführlichkeit behandelt. Dabei haben wir den Blick beſonders den *Kirchen* und hier in erſter Linie der *proteſtantiſchen* zugewendet und der Hoffnung gedacht, welche *Karl Barth* an die Bekenntniskirche knüpft, die ihrerſeits als Vorhut der ganzen neu organiſierten deutſchen evangeliſchen Kirche (oder der „evangeliſchen Kirche in Deutſchland", wie Barth lieber ſagen möchte) wirken ſolle.

Wie ſteht es damit?

Zunächſt eine *allgemeine* Antwort. Wie weit in Deutſchland jene Erkenntnis und Empfindung, welche eine wirkliche Umkehr und damit eine in die Tiefe reichende Rettung und Wiedergeburt Deutſchlands ermöglichte, vorhanden iſt, läßt ſich ſchwer feſtſtellen. Ohne Zweifel iſt ſie bei einigen vorhanden — ich habe ergreifende Beweiſe dafür ſelbſt in der Hand — aber ob bei Vielen, bei genügend vielen? In Bezug darauf iſt ſtarker Zweifel nicht nur berechtigt, ſondern — weil es auf die Wahrheit ſo tödlich ernſt ankommt — geboten. Vorläufig ſteht Eins feſt: die *alten Mächte ſind in Deutſchland*, unter ſtarker Mithilfe eines großen Teils der Beſetzungsmächte, *überall obenauf*, und ſie ſind, weil ſie in erſter Linie ſelbſt die Schuld auf ſich zu nehmen hätten, am allerwenigſten geneigt, dies zu tun. Sie machen wohl, von außen her oder von Einzelnen in ihrer eigenen Mitte dazu gedrängt, eine Verbeugung vor der Wahrheit, aber ſie benutzen die falſche Unterſcheidung von Schuld und Verantwortlichkeit bloß zur Entlaſtung, ſtatt zur eigenen Belaſtung. So aber ſpürt man, daß dieſe Schuldbekenntniſſe nicht von Herzen kommen, ſondern bloß „Lippendienſt" ſind.

Das alles gilt beſonders auch von der *römiſchen Kirche*, welche, wenn ihr Schuldbekenntnis echt ſein wollte, eine völlige Revolution durchmachen müßte. Statt deſſen verfolgt ſie ja deutlich das Ziel, aus Deutſchland, zum Erſatz für anderwärts verlorene Poſitionen, eine neue Burg ihrer Macht zu erbauen.

Aber es iſt in der *proteſtantiſchen Kirche* nicht viel anders. Wir haben das letzte Mal von jenem Bekenntnis geredet, das die proviſo-

[1]) Eine vieltauſendköpfige Verſammlung in der rieſigen Albert Hall in London hat dieſes Thema auf erſchütternde Weiſe behandelt und gegen jede Erhöhung der Lebensmittelration in England proteſtiert, wenn nicht gegen ſie alles Menſchenmögliche getan werde.

rische deutsche Kirche, deren Präsident Bischof Wurm und deren Vizepräsident Niemöller ist, der sogenannte „Evangelische Kirchenrat" abgelegt hat, um in den „oekumenischen Bund der Kirchen" eintreten zu können, und von ihm erklärt, es sehe stark nach „Bestellung" aus. Unser Zweifel hat sich rascher bestätigt als wir erwartet hatten. Ein wichtiger Zweig dieser „evangelischen Kirche in Deutschland", die der „Rheinprovinz", von der wohl am ehesten eine von Herzen kommende Zustimmung zu erwarten war, hat, nachdem sie ein mühsames Lippenbekenntnis in diesem Sinne geleistet, jenes Bekenntnis sofort auf folgende Weise kommentiert:

Mit diesem Bekenntnis hat sie einen kirchlichen Akt vollzogen; sie hat damit freilich die Schuld des deutschen Volkes nicht geleugnet, sondern ausdrücklich anerkannt, aber sie hat damit doch nicht über die ihr als Kirche gesetzte Grenze hinaus eine politische Erklärung vor der Weltöffentlichkeit abgegeben, wodurch etwa die Schuldfrage in ihrem gesamten Umfange geklärt wäre oder wohl gar dem deutschen Volke die Alleinschuld am Kriege aufgebürdet würde. Hat doch in diesen Tagen — am 29. Oktober — der Bischof von Chichester, Dr. Bell, noch am Rundfunk erklärt: „Wir sind gemeinsam schuldig", „wir haben alle unsere Pflicht versäumt". Die Kirchenleitung hat vielmehr gegenüber den anderen Kirchen durch das Bekenntnis *ihrer* Schuld die trennende Wand des Mißtrauens niedergerissen und die Möglichkeit zu einem neuen brüderlichen Zusammenwirken mit den anderen evangelischen Kirchen der Welt geschaffen, eine Möglichkeit und eine Notwendigkeit, die dann der vorerwähnte englische Bischof auf der Tagung in Stuttgart in die Worte faßte: „In der ganzen Chirstenheit muß ein neuer Anfang gemacht werden im Glauben an Jesus Christus, den Erlöser, der *alle* Schuld vergibt, in der Liebe, die Herr wird auch über die Dämonen, und in der Hoffnung darauf, daß Jesus Christus das Gesicht der Erde verwandeln kann wie Menschenherzen".

Indem so der „Evangelische Kirchenrat" die Friedensarbeit der Kirche neu begründete, hat er zugleich die innere Freiheit gewonnen, nun auch seinerseits den Vertretern der anderen Kirchen ihre eigene Schuld vorzuhalten und sie dafür mitverantwortlich zu machen, daß „dem Geist der Vergewaltigung und Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Weise gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Welt Genesung finden kann".

Die Pressestelle der „Evangelischen Kirche der Rheinprovinz".[1])

Man erkennt auf den ersten Blick die tiefe *Unehrlichkeit* dieser Haltung, welche auf der einen Seite jenes Bekenntnis von Stuttgart als bloß „kirchliches" abschwächt, auf der andern aber es benutzen will, um auf dem Weltforum die Schuld der *Andern* hervorzuheben, worüber dann die eigene so ziemlich vergessen werden dürfte.

Diese Unehrlichkeit ist die große Gefahr. Es muß wieder festgestellt werden, daß es neben einer großen kindlichen deutschen Ehrlichkeit eine solche verschlagene deutsche Unehrlichkeit gibt, neben einem Siegfried einen Hagen und mehr in der Mitte einen Gunther. Diese Unehrlichkeit haben wir in den Jahren von 1918 bis 1930 (um diesen Termin abzugrenzen) auf alle Weise und bis zum Ekel kennen

[1]) Aus dem evangelischen Pressedienst.

gelernt. Nun meldet ſie ſich, in mancherlei Formen, wieder und wird zur tödlichen Gefahr für Deutſchland und die Welt.

Karl Barth iſt für die deutſche Gefahr gar nicht blind. Sein Wipkinger Vortrag, der nun unter dem Titel: „Die evangeliſche Kirche in Deutſchland nach dem Zuſammenbruch des dritten Reiches" erſchienen iſt, verhehlt die Bedenken und möglichen Zweifel nicht, welche ſich ſeiner darin feſtgehaltenen Hoffnung entgegenſtellen, daß die „evangeliſche Kirche in Deutſchland", geführt von der Bekenntniskirche, die eigentliche Pionierin der deutſchen Umkehr werde. Ich kann den Ausführungen Barths, abgeſehen von der kirchlichen Emballage (ich glaube nicht an die Kirche als Kirche, ſondern bloß an die *Gemeinde)* faſt ganz zuſtimmen. Barth geht ſogar ſoweit, daß er den eigentlich kritiſchen Punkt wenigſtens berührt: die Stellung dieſer neuen „evangeliſchen Kirche in Deutſchland" zu *Luther* und dem *Luthertum.*

Aber hier liegt nun für mich auch der kritiſche Punkt der Haltung Karl Barths ſelbſt, wie ſie ſich bisher darſtellt. An dieſem Punkte müßte Barth viel deutlicher und entſchiedener ſein. Und ich möchte nun meinen Widerſpruch ſo formulieren: *Es geht auf dem alten Wege nicht, ſo ſehr man ihn ſtreckenweiſe neu pflaſtern mag. Nur eine völlige Revolution kann Deutſchland retten.* Dieſe geht aber über Barths Weg hinaus, ſoweit wenigſtens als er ſich bisher darſtellt — denn es iſt ja auch für Barth gewiß noch nicht aller Tage Ende.

Was aber für Deutſchland gilt, das gilt, mutatis mutandis, für die ganze Welt. Auch in dieſer Beziehung kann das deutſche Problem nur im Rahmen des Weltproblems gelöſt werden. Die letzte und entſcheidende Vorausſetzung der Schaffung der neuen Welt iſt jene „religiöſe" Umwälzung, welche ich die *Revolution Chriſti* nenne, iſt anders geſagt: *ein neues Kommen Chriſti.*

Wir hätten vielleicht nicht den Mut dazu, wenn wir bloß auf das ſchweizeriſche offizielle Chriſtentum ſchauten, auf ſeine Kirchenblätter, Kirchenpflegen und Kirchenſynoden. Immerhin gibt es darin und daneben auch noch etwas Anderes als kirchlich-theologiſche Sattheit und Stabilität. Erſt recht kommen aus der angelſächſiſchen Welt hocherfreuliche Dokumente eines radikalen Neuwerdens der Sache Chriſti. Und das Größte, was wir von dem Erwachen des *Oſtens* erwarten dürfen, iſt ein Erwachen Chriſti im höchſten Sinne. Aber wir tun ja gut, für dieſe größte Hoffnung letztlich nicht auf die Weltlage, auch nicht auf ihre günſtigſten Symptome zu ſehen — auch nicht auf ihre ungünſtigſten, inſofern ſie auf das Gegenteil hinweiſen, ſondern *auf ihn ſelbſt.* Sein Kommen iſt das, worauf freilich die ganze Weltentwicklung letztlich hinweiſt. Alle Linien, die auf die neue Welt zulaufen, kommen an dieſem Kreuzungspunkt zuſammen und werden zur letzten entſcheidenden Verheißung. Ihre Erfüllung wird dann freilich als große *Ueberraſchung* hervortreten, als Wunder, aber wir dürfen daran glauben. Advent weiſt auf Weihnachten hin. *Leonhard Ragaz.*